

Neue Tomaten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 32

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Tomaten

Der Fortschritt ist etwas Grossartiges. Und nichts ist grossartiger für einen Zeitgenossen, als fortschrittlich oder progressiv zu sein. Ein solcher Mensch ist auf der Höhe seiner Zeit und blickt in die Zukunft. Gleichgültig, ob er politisch denkt oder an den Umweltschutz – solange einer nicht selber Opfer bringen muss, ist's eine Lust zu demonstrieren –, an neue Pflanzenarten, an Schädlingsbekämpfung, an Apfelsorten, schön und fleckenlos, oder was immer. Also nichts gegen den Fortschritt? Fortschritt muss sein. Dem huldigen auch die Amerikaner. Sie scheuen keine Zeit und Mühe, kein Geld und keinen Einsatz an Wissenschaft und Technik. Deshalb haben sie auch Erfolg. Einer der letzten und schönsten: Sie haben es fertiggebracht, die bisher schlechteste Tomate der Welt zu züchten. Ohne Spass: die schlechteste.

Was ist auch eine tiefrote, reife und würzig schmeckende Tomate, die unter anderem deshalb, weil sie so gluschtig und schön aussieht, früher Liebesapfel genannt wurde? Obwohl jenes bewusste Etwas, mit dem die Eva den Adam erwischt hat, eher ein richtiger Apfel gewesen sein wird. Vielleicht eine Goldparmäne oder ein Berner Rosenapfel, denn wegen eines Apfels der neuen Sorten einen Sündenfall zu begehen, auf die Idee würde nicht einmal ein Neandertaler kommen.

Die neue Tomate schmeckt, wie es heisst, wässrig, sieht blässlich-krank aus und hat eine unangenehme dicke Haut (es scheint sie sogar schon in der Schweiz zu geben). Warum die neuen Tomaten so sind? Damit sie Hunderte von Meilen im Lastwagen oder auf der Bahn überstehen und nicht oder kaum beschädigt werden. Darum wird ja auch anderes Gemüse oder Obst gewachst, bepönselt, besprüht oder begast. Einerlei, ob und wie es dann schmeckt.

Nicht, dass die Amerikaner die neuen Tomaten mögen! Im Gegenteil. Aber sie haben keine andere Wahl. Denn die meisten Supermärkte bieten nur noch diese Tomaten an. Es geht ihnen wie uns mit den neuen Apfelsorten. Wer mag die schon? Aber friss Vogel oder du hast gehabt!

«Meine Kinder sind mit 'Orange Plus' (gefrorener Orangensaftersatz) aufgewachsen», sagte der Präsident einer amerikanischen Nahrungsmittel-Beraterfirma, «und als wir in Florida waren, fanden sie, frischer Orangensaft schmecke scheusslich, er sei viel zu sauer.» Der Nahrungsmittelkonzern General Foods hingegen brachte kürzlich einen Pulverkaffee auf den Markt. Weil er aus nichts als richtigen Kaffeebohnen war und wie frischgemahlener Bohnenkaffee aussah und schmeckte, lehnten die Amerikaner das neue Zeug als min-

derwertig ab. Sie hatten sofort gemerkt, dass da etwas nicht so schön und künstlich war, wie sie's gewohnt waren.

Die Nahrungsmittelindustrie verteidigt die chemische Behandlung der Nahrungsmittel allgemein mit dem Argument, Waren ohne Zusätze verdürben schnell. Sie behauptet auch, dass «die Leute ja gar nichts anderes mehr wollen». Dabei unterschlägt sie, dass die Leute nichts anderes mehr bekommen und daher nichts anderes mehr kennen. Wer kann dann noch wollen?

Nun, der König Verbraucher wird sich an die neuen Tomaten gewöhnen, wie er sich an die Golden Delicious und anderes Grünzeug gewöhnt hat, an künstliche Säfte mit Orangen- oder Ananas-Geschmack, an tiefgefrorenen Fisch, der nach nichts mehr schmeckt, an wateartiges Weissbrot, das so viele Zusätze enthält, dass selbst Schimmelpilzen der Appetit vergangen ist und sie sich damit den Tod holen. Die Menschen sind da anpassungsfähiger und robuster. Eines Tages haben sie sich an das scheinbar Unvermeidliche gewöhnt, und dann wollen sie auch nichts anderes mehr.

«Der Mensch, der Schuft, gewöhnt sich an alles.» Das hat vor etwa hundert Jahren der russische Dichter Dostojewski gesagt. Er hat dabei freilich nicht an neue Apfelsorten, Tomaten, Weissbrot und dergleichen gedacht. Dennoch gelten Dostojewskis Worte noch immer. Was sie an Erkenntnis enthalten, wird, bewusst oder unbewusst, ständig von jeder Art Fortschrittler und dergleichen Leuten benutzt, wenn sie die Welt und die Menschen zu überreden versuchen, sie müssten sich nur an das Neue und an den Fortschritt gewöhnen, dann werde alles von selber gut. Vermutlich so gut wie die neuen Tomaten. Man kann die Worte Dostojewskis über die Gewöhnung in bezug auf die Fortschrittler, die sie preisen, weiterdenken und Folgerungen daraus ziehen. Doch das soll dem Leser überlassen bleiben.

Till

Erlebt auf der N1 Zürich-Bern

Ich überhole ein gemütlich mit 100 km/Stunde dahinzuckelndes Lieferwägelchen. Der Fahrer – er ist allein im Wagen – blickt gespannt auf sein flachgestelltes Lenkrad, auf dem sich ihm – schön ausgebreitet – der Inhalt eines Comic-Heftes à la Fix und Foxy dartut.

Hut ab vor Autofahrern, die auch auf der Autobahn nicht auf stete Weiterbildung verzichten!

RW

Birkenblut, das von der Natur selbst hergestellte Haarwasser.



Wir brauchen die Meteorologen nicht
– mein Rheuma liefert die genaueste
Wettervoraussage ...

...jachaschtänke!

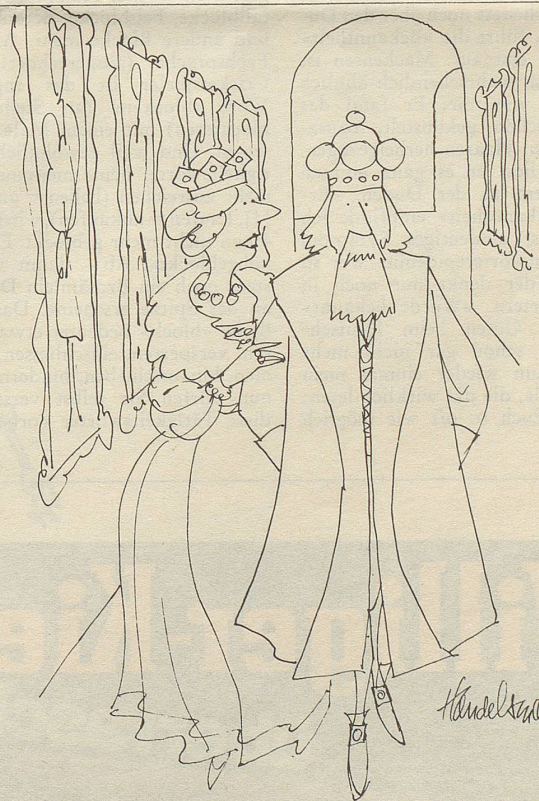
GIOVANNETTI

Mit freundlichem Gruss

von Max Mumenthaler

Indira aus Prayag,
des Wischnus Braut,
hat dem Kreml zu oft
in den Kochtopf geschaut.
Nun steht sie am Herd
und gibt eine Schau
zur Krönung des heiligen
Jahres der Frau.
Sie köchelt ein Gulasch
nach Uljanows Art,
da fallen dem Ganges
die Läuse vom Bart.
Wer nicht will wie sie will,

der Schurke, der Schuft,
dem wird ihre Pfanne
zur qualvollen Gruft.
Der Schmuggler, der Schieber,
das ganze Quartett,
verbrutzelt und bratet
im eigenen Fett.
Gepfeffert, gesalzen,
mit Knoblauch gewürzt,
wird jedwem Schubjak
die Amtszeit verkürzt.
Am Leben bleibt nur noch
der ehrliche Mann,
der katzenbuckeln
und jasagen kann.
Ein herrliches Fressen
(ganz ohne Entgelt)
für die hungrige, lautstarke
Presse der Welt.



«Das Volk liebt dich, Charles. Und wenn du es ins Gefängnis werfen lässtest, dann respektieren sie dich.»